Denise Marquard, Redaktion Tages-Anzeiger 4.Juli 2015

Die in Stein gemeisselte Friedenskonferenz

Der Bildhauer Paul Sieber hat zu der Friedenskonferenz «Zimmerwald» eine Friedensskulptur geschaffen.

Wer sich rund um das Lochergut bewegt, kann den Werken des Zürcher Bildhauer Paul Sieber nicht entkommen. Gerade um die Ecke oberhalb der Bahngleise befinden sich die Jahreszahlen aus dem Jurakalk. Etwas weiter Richtung Kanzleiareal steht die Pyramide. Und schliesslich beim Stauffacher vor der Kirche Offener St. Jakob als Leihgabe eine Skulptur, die einen abgebrochenen Stamm symbolisiert. Siebers neuestes Werk die Friedensskulptur «Zimmerwald», ist gestern vor dem Café Boy offiziell aufgestellt worden. Das ist aber nur eine Zwischenstation. Sie wird in den Kanton Bern verschenkt, weil dort vor 100 Jahren eine Friedenskonferenz stattfand mit prominenter Beteiligung: Lenin Trotzky und anderen Emigranten der europäischen Linken.

Den Auftrag zu dieser Skulptur kommt von der Genossenschaft Bonlieu. Ihr gehört das Haus an Ecke Shilfeld-/Kochstrasse, wo sich auch das Café Boy befindet. Das Haus hat eine lange linke Tradition. Früher hiess die Genossenschaft «Proletarische Jugend» und war eng mit der kommunistischen Partei PdA liiert. Sie hat nun Sieber beauftragt, die Friedenkonferenz gewissermassen in Stein zu meisseln.

Entstanden ist dabei ein schweres und massives Kunstwerk, mit Ecken und Kanten, Rundungen und Geraden. Die Basis der Plastik bildet ein roter Sockel, darüber schwebt ein weisser Marmorbrocken, der je nach Standpunkt eine leicht andere Struktur aufweist wie das bei Ideologien auch der Fall ist. Den Abschluss bildet ein Fragment. Durchstochen werden die Elemente durch eine massive wie gedrechselt wirkende Betonsäule.

Seit Anfang Februar hämmert, fräst oder meisselt Paul Sieber in seinem Atelier an diesem monumentalen Werk herum. Das Atelier befindet sich am äusserten Rand des Seefelds. Es ist ein verwunschenes grünes Paradies zwischen See und Kibag. Der Garten ist verstellt mit angefangenen und fertigen Steinskulpturen. Eine skurrile Installation fällt dabei besonders auf und zeigt, dass der Künstler Humor hat. Es handelt sich um eine Eingangstüre mit der Aufschrift „Geistige Behausung“, die nicht zu öffnen ist.

Aufgewachsen ist der heute 70-Jährige in der Westschweiz. Bildhauer hat er in Biel und Thun von der Pike auf gelernt. Danach reiste er nach Paris, wo er 1968 die Studentenproteste und später als Bewohner von Aussersihl die 80er Unruhen hautnah miterlebte. In Paris stiess Sieber auf den rumänischen Bildhauer Brancusi und lernte dabei, was Ausdauer bedeutet. Dieser Künstler befasste sich ein Leben lang mit einer Vogelskulptur, die er immer formvollendeter neu erschuf.

Seine ersten Werke stellte Sieber an einer Weihnachtsausstellung im Helmhaus aus. Da wurde Hans Fischli, Direktor der Kunstgewerbeschule, auf ihn aufmerksam. «Er rief mich an und forderte mich auf, ich solle ihm drei Arbeiten vorbei bringen.» Offenbar gefielen sie ihm. Sieber erhielt ein städtisches Stipendium.“ So wurde er Teil der Zürcher Künstlerszene. Diese traf sich regelmässig im Restaurant «Kaisers Reblaube». Die illustre Runde bestand aus dem Zürcher Bildhauer Otto Müller und der Bildhauerin Trudi Demuth, dem Schweizer Schriftsteller Paul Nizon und anderen. «Wir haben über Gott und die Welt diskutiert, unsere Arbeit verhandelt und gegenseitig kritisiert, aber Dogmen hinterfragt» sagt Sieber. «Daraus ist ein Netzwerk entstanden, das für mich sehr wichtig war.» Abends wurden die Diskussionen in der «Malatesta» oder im «Turm» weitergeführt.

Diese Treffpunkte sind verschwunden, genauso wie die Art und Weise, wie früher Aufträge erteilt wurden. «Einmal war ich im Hallenbad schwimmen» erzählt Sieber. «Da hat mir einer vom Rand her zugerufen, ich solle doch im Hochbaudepartement vorbei schauen. Das Resultat war ein Auftrag für eine Brunnenskulptur in Oerlikon. Das wäre heute undenkbar, doch Sieber ist es gelungen, ein Leben lang von seiner Kunst zu leben. «Darauf bin ich stolz», sagt er zufrieden.